

# Unerwartete Begegnung mit der Moderne im Alpen-Adria-Raum

Architektur Stiftung Österreich  
 |||||  
 IN KOOPERATION MIT  
 architektur  
**HAUS**  
 k a e r n t e n

**KÄRNTEN** Zwischen Stadttheater Klagenfurt und Kunstverein Kärnten verbirgt sich, im Hof des ehemaligen Palais Kleinmayr, ein Rohbetondiamant aus den frühen 1970er Jahren.

VON LUKAS VEJNÍK



Durchlässigkeit zieht sich durch den gesamten Entwurf. Über den Hof oder zwei Seitengänge geht es in den Ausstellungsraum und weiter in den Garten sowie aufs Dach. FOTOS: GERHARD MAURER

Wie lebt es sich mit prominenten Nachbarn? Befördert die gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber der unmittelbaren Umgebung das Gefühl der eigenen Bedeutungslosigkeit, oder wird dadurch die Zufriedenheit über die Unaufgeregtheit des eigenen Daseins nur noch verstärkt? Zwischen dem Klagenfurter Jubiläumstheater von Fellner & Helmer, das in den späten 1990er Jahren von Günther Domenig mit einem spektakulären Heckspoiler ausgestattet wurde, und dem Künstlerhaus Klagenfurt von Franz Baumgartner, dem Godfather of Wörtherseearchitektur, steht, an leicht erhöhter Stelle, ruhig und in sich gekehrt, das Stadthaus Klagenfurt. Der Verleger Ignaz von Kleinmayr hatte das Palais 1830 vom friulanischen Baumeister Christoph Cragnolino errichten lassen. Neben Gesetzestexten, Fachbüchern und einem Amtsblatt veröffentlichte Kleinmayr auch Belletristik und Lyrik. Die Literatur hatte also von Beginn an einen fixen Platz an dieser Adresse.



Behutsam fügt sich der Baukörper in die Topografie ein. Der großzügige Ausstellungsraum ist gleichzeitig Scharnier zwischen Atrium und erhöhter Gartenanlage, die sich auf den Überresten der ehemaligen Stadtmauer ausbreitet.

## EIN BRUTALIST IN KÄRNTEN

Während die zurückhaltende Fassade aus dem frühen 19. Jahrhundert nahezu unverändert in Richtung Theaterplatz blickt, ist die klassizistische Ordnung bereits in der Eingangshalle kontrapunktisch akzentuiert. Eine freistehende verchromte Treppe, mit kaleidoskopartig verspiegelter Rückwand des Künstlers Arnulf Komposch, führt hinauf in den städtischen Trauungssaal. Geradeaus steht man schließlich im Hinterhof einer brutalistischen Einlegearbeit des heute weitgehend in Vergessenheit geratenen Architekten



Im Hof des Stadthauses begegnen einander Moderne und Klassizismus auf Augenhöhe. Mit zarten Fugen versehen, schmiegt sich Beton an Putz.



Efeu fällt mittlerweile in langen Strähnen aus den in Würde gealterten Pflanztrögen, die gleichzeitig die Brüstung des begehbaren Daches bilden. Ein Hauch von Le Corbusier in Kärnten.

Adolf Bucher gegenüber. In den Karteikästen von Friedrich Achleitner, die erfreulicherweise auch ein Architekten-Register beinhalten, findet sich der Name wieder. Zwischen 1964 und 1972 baut der in Klagenfurt ansässige Architekt Badeanlagen und Schulen in der Region sowie die Kirche St. Theresia in Welzenegg. Etwa zur selben Zeit entsteht der Entwurf für den Umbau der Gartenseite des Palais Kleinmayr. Behutsam fügt sich der daraus hervorgegangene Baukörper in die Topografie ein. Der großzügige Ausstellungsraum ist gleichzeitig Scharnier zwischen Atrium und erhöhter Gartenanlage, die sich auf den Überresten der ehemaligen Stadtmauer ausbreitet. Durchlässigkeit zieht sich durch den gesamten Entwurf. Von den ehemaligen Räumlichkeiten des Verlegers geht es durch den Hof oder über zwei Seitengänge in den Ausstellungsraum und weiter in den Garten sowie aufs Dach. Begegnung durch Bewegung – so könnte man Buchers Konzept rückblickend zusammenfassen. Über raumhohe Glasschiebeportale öffnet sich der Ausstellungsraum zum Außenraum. Efeu fällt mittlerweile in langen Strähnen aus den in Würde gealterten Pflanztrögen, die gleichzeitig die Brüstung des begehbaren Daches bilden. Ein Hauch von Le Corbusier in Kärnten.



## ZEIT UND RAUM FÜR BEGEGNUNGEN

Ab 1969 fand in Klagenfurt jährlich – als kultureller Höhepunkt – die „Woche der Begegnung“ statt. Von Tanz und Theater über Bildende Kunst und Musik aus allen Richtungen bis zur Laser-show wartete das kulturelle Großereignis am Wörthersee mit einem breiten Programm auf; und das bei freiem Eintritt. Mit dem Umbau des Palais Kleinmayr gab es fortan auch das dazu passende „Haus der Begegnung“. In gleicher Weise wie bei dem Fest unterschiedliche Kunstsparten miteinander kommunizierten, begegneten sich im Hof des Stadthauses Moderne und Klassizismus auf Augenhöhe. Mit zarten Fugen versehen, schmiegt sich Beton an Putz. Damit ist das Spektrum an Begegnungen aber noch lange nicht erschöpft. Das Wettlesen um den Ingeborg Bachmann-Preis fand hier, ebenfalls im Rahmen der Woche der Begegnung, seinen ersten Austragungsort. Die schweren Boliden der ORF Kamearas rollten über den Terrazzo, während gelesen, kommentiert und diskutiert wurde. Rundherum, dicht gedrängt, das interessierte Publikum. Das Spektakel um den Bachmann-Preis zog später bekanntlich weiter in die Räumlichkeiten der ORF Landesstudios Kärnten. Die bis heute legendäre Woche der Begegnung fand ihr vorläufiges Ende

vor nunmehr 25 Jahren. In das Haus am Theaterplatz ist später die Alpen-Adria-Galerie eingezogen, die einen Fixpunkt in der Klagenfurter Kulturlandschaft markiert.

## VOM WILLEN ZUR WIEDERBELEBUNG

Seit einigen Jahren wird in Kulturkreisen über eine Neuauflage der Begegnungswoche nachgedacht. Das 500-Jahr-Jubiläum der Stadtschenkung, das in Klagenfurt derzeit mit einem ambitionierten Kulturprogramm und durchaus Raum für Diskurs und Kritik begangen wird, wäre nicht zuletzt eine willkommene Gelegenheit, um verstärkt Qualitäten, die in Architekturen wie der von Adolf Bucher stecken, herauszustrichen. Denn mit dem Betonrohling am Theaterplatz verfügt die Stadt Klagenfurt über eine Schmuckschatulle, die immerhin einen Spalt breit geöffnet geblieben ist. Im Vergleich zu anderen Realisierungen derselben Periode im Kärntner Raum, wie dem Wolfsberger Stadionbad, ist das Stadthaus während der vergangenen Jahrzehnte glücklicherweise nicht nachträglich überformt worden. Gilt zu hoffen, dass sich rasch ein Bewusstsein für diese oft noch immer als grobschlächtig abgekanzelte Architektur bildet. Wie ein gelungener Umgang – von innen heraus – aussehen kann, zeigt das an der Themse gelegene Londoner Southbank Centre. Die sensible Wiederherstellung von Roland Rainers Vorstufengebäude am Campus der Alpen-Adria-Universität gibt auch hierzulande Anlass zur Hoffnung, kann aber nur bedingt über die Ignoranz der letzten Jahrzehnte gegenüber der sogenannten „Nachkriegsmoderne“ hinwegtrösten. Vor allem wäre es an der Zeit, die weniger prominenten Biografien besser auszuleuchten. Das Haus der Begegnung wäre ein möglicher Ausgangspunkt, zeugt es doch gleichsam von einer mutigen und offenen Kulturpolitik, deren Architektur von selbstreferenziellem Spektakel Abstand nimmt.